







Die falsche Meynung der Menschen, als ob es den  
Frommen allezeit wohlgehen müsse.

Bey dem  
Christlichen Leichenbegängniß  
Tit. deb.

135.

S E N N  
Johann Philipp  
Steiners,

weitberühmten Kauf- und Handels Herrn, wie auch vornehmen  
Bürgers allhier in der Schröttergasse,

welcher

den 19. Jun. 1773. früh um 2. Uhe

im HErrn selig entschlief,

Dessen Leichnam

aber den 25. Jun. darauf

bey der Kirche zu St. Petri und Pauli  
zu seiner Ruhe gebracht wurde,

dem abwesenden schmerzlich betrübtten Herrn Sohne, auch allen andern schmerz-  
lich betrübtten nahen Anverwandten und vornehmen Gönnern,

zu einer tröstlichen Aufrichtung

Betrachtet

von

Adam Daniel Richten,

GYMN. DIR.

Zittau, gedruckt mit Franckischen Schriften.





**S**üte und Weisheit sind es, womit der Schöpfer die Welt regieret. Schon Hiob hatte nach den Kräften der Vernunft solcher Wahrheit nachgespüret, GOTT aber selbst zündete durch seine Offensbarung ein Licht ihm an, selbzig nicht zu verfehlen. Die erste demnach und die allerbeste Theodicee, welche Menschen aufgeschrieben haben, ist gewiß das Buch Hiob, von GOTT selbst eingegeben. Denn freylich hat es von je her bey vielen oft mancherley kümmerliche Gedanken gemacht, wenn sie gesehen, wie der Schöpfer so wunderbar in seiner Regierung ist, daß sie es nicht begreifen können, und es schiene, als wenn alle Veränderungen in der Welt nur von einem Ohngefähr abhingen, Gottes Vorsehung sich nicht auf alle einzelne Geschöpfe erstreckt, die Einrichtung der Erde grosse Unvollkommenheiten, und viele Dinge auf derselben sogar keinen Nutzen hätten, die Welt aber selbst ein Jammerthal wäre, wo es noch dazu den Gerechten gemeinlich übel und den Gottlosen wohl gehe. So weit verirren sich Menschen mit ihren Gedanken bey den Werken der Vorsehung, die um des zeitlichen Segens willen, und also aus Eigennutz Gott dienen, wann sie ihm irgend dienen, daß sie ihm gleichsam Abschied geben, so oft sie sich einer Gelegenheit, die nach ihren Sinne zu erwartenden Vortheile zu erlangen, beraubet sehen. Es ist ja aber kein allgemeiner Satz und keine Nothwendigkeit, daß es den Gerechten in diesem Leben, oder wenigstens endlich noch vor ihrem Ende allezeit wohl gehen müsse. Die Welt ist nicht der Gerichtspatz der göttlichen Gerechtigkeit,
   
und



und seine Belohnungen sind nicht immer, noch zu Hebung unserer leiblichen Noth, wo keine natürlichen Mittel, solcher abzuhelfen, möglich sind, Hülf in diesem Leben zu erwarten. Denn Wunderwerke haben wir von Gott weder zu hoffen noch zu bitten. Die Regierung der Welt erfordert schlechterdings einen unendlichen Verstand, der alles übersehen, und da Gott auch in seinen Voten Thorheit findet, Hiob 4. v. 18. welche diese erhabne Geister zu einem solchen Geschäfte unächtigt macht, wie viel weniger werden denn sterbliche Menschen über die Austheilung von Glück und Unglück urtheilen können. So gewöhnlich demnach ein solches Urtheil über solche Austheilung nach Verdiensten unter den Menschen ist, so wenig ist es jedennoch gegründet, und die Vorsehung verlangt nicht allezeit durch Glück Verdienst und Tugend zu belohnen, noch durch Unglück Schuld und Laster zu bestrafen, sondern hat bey den Ihrigen ihre ganz andere und uns auch verborgene Absichten. Die Wolken schütten oft eine ungeheure Menge Wasser und Schlofen über die Saaten einer Gegend, daß auch die Frommen ihre zu hoffende Erndte mit den andern verlohren sehen, und doch ist es gewiß, daß ein weiser Gott die Wasserwolken und die daraus entstandenen Schlofen hatte kommen und fallen lassen. Es ist ein sündlicher Irrthum zu glauben, daß schwere außerordentliche Unglücksfälle bloß den Gottlosen zugeschiedt werden. Ungeachtet aller seiner Gottesfurcht ergiengen über den Hiob außerordentliche, große und schwere Leiden, aber gewiß nicht als Strafen seiner Sünden, nicht einmal als Züchtigungen, sondern Prüfungen seiner Tugend, und die Standhaftigkeit seiner Liebe zu Gott blies ihm feste, ob er gleich in seiner unheilbaren Krankheit Hülf von Gott weder bitten noch hoffen konnte. Denn Hiob diente Gott nicht lohnsüchtig mit Absichten auf die irdischen Güter dieses Lebens, sondern streckte sich allezeit, wann er auch unter lauter Schmerzen sterben sollte, nach der Glückseligkeit jenes Lebens. Geht es nun aber ofte den Gottlosen wohl und den Frommen übel in diesem Leben, so wird es doch nicht nach diesem Leben eben so fort gehen. Der Fromme ertraget demnach hier seine Schicksale, er hat niemanden nicht einmal im Himmel, der seine Seele erfreuen könnte, außer Gott, und er verlangt also neben Gott auch nichts auf Erden. Leib und Seele verschmachten ihm, der Feind aber seiner Seelen und sein Theil ist Gott auf ewig, und seine Gottesfurcht gewähret ihm die Seligkeit. In diesem Leben Gemüthsruhe, gnädige Aufsicht Gottes über uns, und zuletzt ewige Herrlichkeit bey Gott, dies ist unsere Seligkeit, gegen welche man alles zeitliche Glück und Wohlfeyn gar nicht in Anschlag bringen muß. Aufsoh wurde auch irre an der Vorsehung Gottes bey dem Glücke der Ungerechten, er fand sich aber sogleich wieder zurechte, als er an die auf ihr Ende folgende Zukunft gedachte, mit der Entschliesung: wenn ich nur dich habe, so frag ich nichts nach Himmel und Erden: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Psalm. 73. v. 25. 26.

Mit diesen schönen und trostreichen Worten eines Assaphs tröstete sich wir in seinem ganzen Leben, also auch in den letzten Jahren bey seinen erlittener  
X 2 Schick-





Schicksalen und kränklichen Gesundheitsumständen unser Wohlthätig Verstorbenen, und gab dadurch zu erkennen, daß er sein Vertrauen nicht auf die zeitlichen Güter, damit ihn Gott sehr reichlich gesegnet hatte, sondern auf seinen gnädigen Gott setzte, der sich der Seinen treulich annimmt, vor sie forset, und auch im Tode, wenn Leib und Seele verschmachten, allezeit unsers Herzens Trost und unser Theil ist, unser Erbtheil und bleibende Stadt in jenem Leben, da Freude die Fülle ist, und lieblich Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Sein gesegnetes Andenken wird folgender übersendeter Auffatz einer kurzen Lebensgeschichte auf die Nachkommen aufbehalten.

Der nunmehr Wohlthätig Tit. des. Herr Johann Philipp Steiner, weitberühmter Kauf- und Handelsherr, wie auch vornehmer Bürger alhier in der Schrötter-Gasse, erblickte das Licht der Welt in der freyen Reichsstadt Regensburg, den 6. April im Jahr 1708. Seine frommen und christlichen Aeltern daselbst waren: Herr George Philipp Steiner, angesehenener Bürger und Gastgeber, und Frau Maria Steinerin, geb. Königin, welche an seiner christlichen Erziehung nichts ermangeln ließen, und ihn von der ersten Jugend an fleißig dazu anhielten, daß dereinst ein guter Christ und ein guter Bürger aus ihm werden möchte. Sein eigenes und öfteres Geständniß deswegen, und seine beständige Liebe zu der Religion sind hierinnen das beste Zeugniß, und verewigen den Ruhm dieser seiner schon längst verstorbenen seligen Aeltern. Da aber sowohl sein Herr Großvater, als auch Herr Groß Großvater von der väterlichen Seite, deren Andenken in der damaligen Zeit noch in vollen Segen grünte, dem Amte des Herrn vorgestanden hatten, so erweckte solches auch in seiner Kindheit den eifrigsten Trieb in ihm, sich gleichfalls dem geistlichen Stande zu widmen. Keisere Jahre hingegen und der Wille seiner Aeltern änderten seinen Vorsatz und erweckten in ihm die Lust, die Handlungs-Wissenschaften zu erlernen. Seine Vaterstadt verschafte ihm auch bald Gelegenheit, diesen Vorsatz in Ausübung zu bringen, und die damals berühmte Hagensche Handlung in Regensburg nahm ihn mit so vielen Beweisen der Liebe und Vorsorge in ihr Haus, daß er noch bis an die letzte Zeit seines Lebens immer davon gerühret war, und sich des genossenen Guten dankbar erinnerte. Um nun aber eine weitere und grössere Erkenntniß der Handlung zu erlangen, begab er sich nach verfloffenen Lehrjahren nach Nürnberg, und hatte das Glück in das noch jetzt daselbst berühmte Herrmannische Haus aufgenommen zu werden. Hier blieb er etliche Jahre, hielt sich nachher einige Zeit in Strassburg auf, bis er endlich im Jahr 1735. hieher nach Zittau in die damalige Sobelsche Handlung beruffen wurde. Das bald darauf erfolgte Ableben seines neuen Principals nöthigte ihn zwar noch einige Zeit hier zu bleiben, um die hinterlassenen Handlungsgeschäfte zu besorgen, da er aber seiner Pflicht hierinnen eine Gnüge geleistet, so war er schon in Begriff nach





nach der Schweiz zu gehen, woselbst eine neue Condition auf ihn wartete. Doch die Vorsicht hatte es anders beschloffen, und Zittau sollte der Ort seines Glücks und seiner Ruhe werden. Dann ein damals unermutheter Wink brachte ihn in das alte und berühmte Böttchersche Haus und schenkte ihm, da er sich bereits am 9. Oct. 1739. in die hiesige Wohllobliche Kaufmanns Societät hatte aufnehmen lassen, eine geliebte Ehegattin, mit der er sich den 16. Febr. 1740. verband. Selbige war damals Tit. Jar. Juliana Sophia, geb. Böttcherin, weyl. Tit. deb. Herrn Johann David Böttchers, ansehnlichen Herrn des Narchs, weitberühmten Kauf- und Handelsherrn, der wohlblöblichen Kaufmanns - Societät Deputati und vornehmen Bürgers allhier, wie auch weyl. Tit. deb. Fr. Annen Elisabeth Böttcherin, geb. Bräuerin, jüngste Jungfer Tochter, mit welcher er in einer vergnügten und zufriedenen Ehelebte, die aber auch schon den 16. Sept. 1759. durch den zeitlichen Tod getrennet wurde. Vier Söhne waren die Frucht derselben, von denen aber bereits drey ihren geliebten Aeltern in die frohe Ewigkeit vorangegangen sind, und nur noch ein einiger Hoffnungsvoller Sohn war die Stütze und die Freude seines Alters, nemlich Hr. George Philipp Steiner, der löbl. Kaufmannschaft Besessener, der sich gegenwärtig in Wien bey die berühmten Herren Küner und Compagnie befindet, und welchen die unvermuthete Nachricht von dem Ableben seines geliebten Hrn. Vaters in ein nicht geringes Schrecken wird gesetzt haben, da er in seiner Person den besten Vater verlieret, gegen welchen er beständig die zärtlichste Ehrerbietung und Liebe geheget, und der auch an seiner Seite niemals einige Kosten gescheuet, die zu dessen Erziehung und nachherigen Uebung in den Kaufmanns - Wissenschaften nöthig waren. Des Wohlseeligen seine Geschicklichkeit in der Handlung, und seine Verdienste um das Aufnehmen derselben bewog die allhiesige Wohlblöbliche Kaufmanns - Societät ihn im Jahr 1755. zu ihren Deputirten zu erwählen, wozu er auch im Jahr 1760. durch ein allergnädigst specielles Rescript bestätiget wurde; allein seine beständig tränklichen Umstände erlaubten es nicht dieses Amt lange zu behalten, sondern er sahe sich genöthiget selbiges schon sehr zeitig vor seinem Ende wieder zurück zu geben. Sein geführter christlicher Wandel ist bekannt, Er liebte GOTT und sein heiliges Wort, Er genoß fleißig das gesittete Sacrament seines Erlösers, und bemühte sich jederzeit in den Wegen des HERRN aufrichtig zu wandeln. In seinen Geschäften war Er ein Kaufmann, der dasjenige vollkommen einsahe, was zur vortheilhaftesten Uebung dieses Standes nöthig ist. Er war auch ein von GOTT gesegneter Mann, aber demohingeachtet wurde diese irdische Glückseligkeit durch manderley Trübsaale verbittert, welche ihm der HERR sein GOTT zu einer wohlmeynenden Prüfung erfahren ließ. Der Tod einer geliebten Gattin und Kinder, der unglückliche Brand unserer geliebten Stadt, durch welchen er seine Wohnung, viele Waaren und sehr vieles baares





Geld verlor, und was das Wichtigste ist, beständig kränkliche Umstände mußten ohnstreitig die sonst glückliche Verfassung sehr unangenehm machen, worein ihn Gott gesetzt hatte. Diese nun eben jetzt erwähnten kränklichen Umstände waren auch eine Ursache, um welcher willen er sich seit mehr als einem Jahre her den Tod gewiß vermuthete, und ihm deswegen mit einer christlichen Standhaftigkeit entgegen sahe. So ein großer Liebhaber er auch sonst von historischen Schriften war, so beschäftigte er sich zuletzt mit nichts, als mit Lesung der heiligen Bücher, und erwartete sein Ende mit einer gewissen Freudigkeit, die sich bey einem Manne, den der Herr gesegnet, mehr bewundern als beschreiben läßt. Dieses sein Ende erfolgte auch unvermuthet unter andächtigen Gebethe der Umstehenden am verwichenen 19. Junius dieses 1773ten Jahres, früh um 2. Uhr, ohne Schmerzen und Empfindungen, nachdem er sein Leben auf 65. Jahr, 2. Monate und 13. Tage gebracht hatte.

Von den Gesundheits- und Krankheitsumständen des Wohlseiligen haben der Herr Stadt-Physicus, Hr. D. Johann Carl Heffter folgende Nachricht gegeben.

**W**enn man die oftmaligen, vielfältigen und langwierigen Krankheitszufälle, mit welchen der selig verstorbene Hr. **Johann Philipp Steiner**, weitberühmter Kauf- und Handelsherr allhier, seit 15. Jahren beschwert gewesen, in einer regelmäßigen und ausführlichen Krankheits-Geschichte abfassen wollte, so würde man nicht allein verschiedene problematische Aufgaben erläutern, sondern auch viele und seltene practische Beobachtungen aufstellen können. Allein in dieser isigen kurzen Beschreibung finde nur nöthig anzumerken, daß der **Wohlseilige**, nachdem er in seinen jüngern Jahren durch die beständigen und größtentheils unbequemen Reisen sich vielmal das Gesicht, Hände und Füße erfrohren gehabt, in seinen mittlern Jahren mit arthritischen und podagrischen Zufällen behaftet worden, welche bey herannahenden Alter, sich jährlich fast aller Vierteljahre meldeten, manchmal ganze Monate lang stärker oder schwächer anhielten, selten aber wiederum vergiengen, ohne ein anderes und neues Symptoma zurücke zu lassen.

Je



Je öfterer nun die Gesichtschmerzen kamen, desto zusehender und merklicher vermehrte sich die Verschiedenheit derer Symptomatum, bis endlich jedes Symptoma nach und nach eine eigne Krankheit, der Wohlseelige selbst aber gleichsam ein Subjectum morbosum perpetuum wurde. Bey allen seinen schmerzhaften, veränderlichen und anhaltenden Krankheitsumständen blieb er in seinem Gemüthe ruhig, unverzagt und getrost, und erduldete seine Beschwerlichkeiten mit Gelassenheit, aber auch mit dem herzlichem Wunsche, daß ihm Gott nur so lange sein obgleich sieches Leben schenken wolle, bis sein einzig geliebter und Hoffnungsvoller Hr. Sohn, noch einige Jahre älter würde, und er ihn nach seiner am 6. October vorigen Jahres angestellten Reise in etlichen Jahren wieder sprechen und umarmen könnte. In dieser Hoffnung bemühet sich der Wohlseelige oftmals auch über seine Leibeskräfte, wenigstens Vormittags seine ansehnliche und weiltläufige Handlungsgeschäfte zu besorgen. Seit einigen Monaten schienen seine Krankheitsumstände einigermaßen erträglich zu seyn, daß er auch wöchentlich etliche Stunden auszufahren im Stande war. Eben dieses geschah auch am vergangenen Freytag, als den 18. dieses, Er gelangte noch vor dem entsetzlichen Sturmwinde und erschrecklichen Schloßen und Hagelwetter an Ort und Stelle an, kam Abends um 8 Uhr wiederum vergnügt nach Hause, und begab sich nach genossener Abendmahlzeit, dem Ansehn nach, gesund zu Bette. In eben dieser Nacht zwischen 11. und 12. Uhr überfällt ihn auf einmal ein jählingses und heftiges Stöcken auf der Brust, und als ich um 12. Uhr zu ihm geruffen wurde, hatte bereits das Kochen und Nöckeln auf der Brust dergestalt überhand genommen, daß bey meiner Ankunft der Catarrhus suffocativus völlig ausgebrochen war. Ohngeachtet aller angewandten bewährtesten und kräftigsten Hülfsmittel vermehrte sich zusehend die Gefahr, bis endlich sich mit dem Stöckflusse eine Lähmung der ganzen linken Seite vergesellschaftete, und also früh gegen 2. Uhr ein sanfter und seliger Tod erfolgte.

Der Höchste tröste den abwesenden schmerzlich betrübten Herrn Sohn, welchen freylich der unvermuthete Tod seines nunmehr Wohlseiligen Herrn  
Ba





Vaters um so vielmehr betrüben wird, da er wegen Entfernung Ihn nicht zu seinem Grabe begleiten kann, der Herr behüte ihn und bringe ihn wieder gesund zurücke in seine Vaterstadt; Es tröste aber Gott auch die andern schmerz-  
lich betrübten nahen Anverwandte und Vornehme Gönner, welche des Wohl-  
seligen unvernünftiges Absterben gerühret hat.

Die nach des Wohlseligen Leichenterte: Wenn ich nur dich habe,  
so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich  
Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit mei-  
nes Herzens Trost und mein Theil, Pf. LXXIII. 25. 26. verfer-  
tigte Trauer: Ode wird gesungen nach der Melodie:

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

**W**enn ich nur <sup>1.</sup> Gott im Herzen  
habe,  
Das ist mein Schatz, der ewig währet,  
Der Welt ihr Gut und ihre Gabe  
Wird durch den Noth und Gluth ver-  
zehret,  
Gott bleibet aber allezeit  
Mein Theil auch in der Ewigkeit.

<sup>4.</sup> Und wenn gleich Leib und Seel  
verschmachten,  
Weiß Sünde Furcht und Angst erweckt,  
So darf ich selches doch nicht achten,  
Ich fliehe, bin ich dann erschreckt,  
Mit Zuversicht zu meinem Gott,  
Den hab ich bey mir in der Noth.

<sup>2.</sup> Prang immer, Welt, mit deinen  
Schätzen,  
Was gehet mich dein Reichthum an,  
Er kann mich weiter nicht ergötzen,  
Ich hänge nie mein Herze dran,  
Im Himmel suche ich mein Heil,  
Hier ist und bleibet Gott mein Theil.

<sup>5.</sup> Hab ich nur Gott in meinem Herzen,  
So fürcht ich auch die Zukunft nicht,  
In ihm verschwinden alle Schmer-  
zen,  
Von welchem Tod und Hölle spricht,  
Es geht mein stiller Lebenslauf  
Zu meinem Gott in Himmel auf.

<sup>3.</sup> Sehr ofte kommt bey manchem  
Glücke  
Auch viele Trübsal mit einher,  
Hier hilft kein Geld und kein Ge-  
schicke,  
Und ofte schadet es nur mehr,  
Denn ohne Gott wird nichts gethan,  
Man sang es noch so weise an.

<sup>6.</sup> Betrübt euch nicht, gerührten  
Freunde,  
Wenn mir gleich Leib und Seel ver-  
schmachtet,  
Was hilft es, wenn auch einer weinte,  
Ich sterbe, wie ichs längst bedacht,  
In Gott, der ist mein Trost und Theil,  
Lebt wohl, sorgt auch vor euer Heyl.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-DOL

Felger

10/17  
10/18







ausbünstung wird gänzlich gehemmt. Die  
dahero einen andern Weg und gemein-  
lich worauf ein Husten mit Auswurf erfolgt.  
Vergesellschaftet sich fieberhafte abmattende  
den *marcorem seu marasimum seu*  
folgendes Ableben zu erkennen. Unser  
Held giebt uns vorigo den gründe-  
nen Jahr, vom 9ten Junio an, wurde  
gewahr. Die Schwäche des Körpers  
unbrauchbarer und der Neiz zum Nahn-  
die Ruhe so der Selige noch genoss, gab  
und Er führte bey täglich mehr anwach-



Die falsche Meynung der Menschen, als ob es den  
Frommen allezeit wohlgehen müsse,

Bey dem  
Christlichen Leichenbegängniß  
Tit. deb.

135.

S E N N R  
Johann Philipp  
Steiners,

weitberühmten Kauf- und Handelsherrn, wie auch vornehmen  
Bürgers allhier in der Schröttergasse,

welcher

den 19. Jun. 1773. früh um 2. Uhr

im Herrn selig entschlief,

Deffen Leichnam

aber den 25. Jun. darauf

bey der Kirche zu St. Petri und Pauli  
zu seiner Ruhe gebracht wurde,

dem abwesenden schmerzlich betrübten Herrn Sohne, auch allen andern schmerz-  
lich betrübten nahen Anverwandten und vornehmen Gönnern,  
zu einer tröstlichen Aufrichtung

betrachtet

von

Adam Daniel Nichtern,

GYMN. DIR.

Zittau, gedruckt mit Frankischen Schriften.